

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreizehnpallene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 49.

Freitag, den 19. Juni

1891.

Die diesjährige Nirschenmüzung

Der am Bahnhofe Wilsdruff stehenden Baume, soll

Montag, den 22. Juni, Vormittags 10 Uhr

an Ort und Stelle gegen sofortige Zahlung verpachtet werden.
Wilsdruff, am 19. Juni 1891.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Im Reichstagsgebäude ist am Montag die Handwerker-Konferenz zur Berathung einer Reihe von Fragen, die für den Handwerkerstand wichtig sind, zusammengetreten. Sämmtliche von der Reichsregierung eingeladenen Vertreter des Handwerks, 20 an Zahl, hatten sich eingefunden. Welches Interesse die Regierung der Handwerker-Konferenz entgegenbringt, beweist allein schon der Umstand, daß hierzu nicht weniger als acht Kommissare entsendet worden sind. Unterstaatssekretär v. Mettenberg führt den Vorsitz in der Konferenz, deren Verhandlungen sollen einstweilen geheim gehalten werden.

In der vorigen Woche hat bekanntlich der Reichstagsabgeordnete v. Bötticher in München in einer sozialdemokratischen Versammlung über Deutschlands auswärtige Politik gesprochen und u. A. geäußert, sobald das Vaterland angegriffen würde, gebe es nur mehr eine Partei, und die Sozialdemokraten würden nicht die letzten sein. Auch müsse die Partei ehrlich halten, was sie vor Aufhebung des Sozialistengesetzes gesprochen habe, nämlich, wenn die Aufhebung erfolgte, auf Grundlage des gemeinen Rechts mit den gegnerischen Parteien und der Regierung zu unterhandeln. Patriotismus und Ehrlichkeit — das waren doch gar zu arge Zumuthungen, und es war daher vorauszusetzen, daß die Ausprägungen des süddeutschen Parteiführers bei den Jungen unter den Sozialdemokraten große Entrüstungen hervorrufen würden. Die Herren Werner, Bagninski und wie die Jungen weiter heißen, haben denn auch in einer am Montag in Berlin abgehaltenen Schlußversammlung eine einstimmig angenommene Resolution zu Stande gebracht, in welcher die Anschauungen Böttichers als unsozialistisch erklärt werden und ihm das Recht abgesprochen wird, fernhin die Interessen des Proletariats zu vertreten. Sonach ist jetzt auch Herr v. Bötticher unter die Geächteten eingereiht worden. Man greift also schon nach höherem, und wenn das so fortgeht, könnte demnächst auch über Herrn Liebknecht sich das Gewitter entladen; gewetterleuchtet hat es ja schon lange. Es ist dabei nur ein verzeihlicher Akt der Selbsterhaltung, wenn der „Vorwärts“ sofort die Resolution als einen „unangebrachten und überflüssigen Schritt“ bezeichnet, gegen den schon im Interesse des Parteibisziplin (!) auf das entschiedenste „Verwahrung“ eingelegt werden müsse. Ja, ja, wenn es nicht schon längst mit der Parteibisziplin, wie Herr Liebknecht wiederholt am Leibe erfahren hat, recht bedenklich haperte! Herr Liebknecht ist daher auch vorsichtig genug, nach dieser gebarnigten Erklärung gegen die Resolutionen rasch wieder einzulenken und ihr Vorgehen zu beschönigen. Der „Vorwärts“ versteht es wohl, daß an der Rede Böttichers weniger hoffnungsvoll gestimmte Genossen Anstoß nehmen, und um den Stachel seines Einspruchs gegen die Resolution vollends abzustumpfen, schließt er seine Ausführungen mit der scherzhaften Bemerkung, v. Bötticher sei von dem „Pfälzer Corrier“ als ein neuer Vassalle gefeiert worden, der in Wahrheit eine nationale deutsche Arbeiterpartei gründen wolle, und das sei doch für einen Sozialdemokraten gerade Strafe genug. Ja, das muß man dem Herrn Liebknecht zur Vernehmung seiner Gegner nachsagen, daß er von patriotischen Bekennern nicht geplagt wird. Dabei ist ihm auch nichts erwünschter, als wenn die Gegner Deutschlands durch zwecklosen chauvinistischen Anflug sich blamieren. Als neulich in Prag Tschechen und Franzosen ihren Haß gegen Deutschland in bubenhaftester Weise Ausdruck gaben, schwebte der „Vorwärts“ der Vorgang völlig todt und bemerkte auf die erste telegraphische Meldung hin: „Wir dächten, der Telegraph hätte bessere Dinge zu thun, als uns mit solchen Dummejungen-Geschichten zu langweilen.“

Die Affäre Müller-Gizet (wörtliche und thätliche Beleidigung des Reisenden Müller aus Berlin durch den czechischen Studenten Gizet in der Prager Ausstellung) ist am Montag vor dem Prager Bezirksgericht zum Austrage gelangt. Gizet wurde von der Anklage der Ehrenbeleidigung freigesprochen, dagegen wegen leichter Körperverletzung zu 10 Tagen Gefängnißstrafe, event. 50 Gulden Geldstrafe, ferner zur Ertragung der Prozesskosten und der Kosten der ärztlichen Behandlung Müller's verurtheilt. In den Gründen des Urtheils wird festgestellt, daß Müller und seine Freunde allerdings den Ausdruck „böhmische Bagage“ gebraucht und hierdurch die Angreifer in Erregung versetzt hätten. Dies sei bei Ausmessung des Urtheils berücksichtigt

worden, andererseits aber müsse das durch den Vorfall hervorgerufene Vergerniß als erschwerender Umstand bezeichnet werden.

Brüssel, 14. Juni. Im Auslandsgebiet von Charleroi ist eine merkwürdige Besserung der Lage wahrzunehmen. Seit Montag haben etwa 2500 Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen, so daß die Anzahl der Ausständigen heute nur noch 17 500 beträgt. Zu besonderen Hoffnungen auf baldiges Erlöschen dieser bedauernswürdigen Arbeiterbewegung veranlaßt der Umstand, daß unter den zur Arbeit zurückgekehrten Bergleuten sich viele Mitglieder des Verbandes der „Arbeitsritter“ befinden, welche bisher den hartnäckigsten Widerstand geleistet hatten. Leider geht uns gleichzeitig die Nachricht zu, daß in mehreren Bergwerken, deren Personal beinahe vollzählig arbeitet, eine Lohnherabsetzung unmittelbar bevorsteht, sobald aus diesem Grunde eine abermalige Ausdehnung des Ausstandes zu befürchten ist. Sämmtliche Gesellschaften des Beckens von Charleroi haben eine Bekanntmachung des Inhalts erlassen, daß jeder Bergmann, der bis Montag die Arbeit nicht aufgenommen hat, endgültig entlassen ist. Angesichts der während der letzten Ausstände oftmals vorgekommenen Verletzungen der Arbeitsfreiheit hat der Justizminister der Kammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die bisherige Maximalstrafe von 3 Monaten für betrieblige Vergehen auf 2 Jahre Gefängniß und 1000 Fr. Buße erhöht wird.

Frankreich. Der „Soleil“ berechnet, daß nach dem Altersrentengesetz des Ministers Constans die 9 Mill. Arbeiter jährlich 180, deren Arbeitgeber eine gleiche Summe und der Staat 240 Millionen Frs. an die Rentenkasse abzuführen hätten. Nach dem System des Ministers des Innern würden aber nur die Prämien der Arbeiter und der Arbeitgeber wirklich gezahlt, während der Staatszuschuß nur als Guthaben der Klasse beim Staat verbucht werde. Der Staat trage diese Schuld erst ab, wenn die Rentenzahlungen an die Arbeiter begünstigen. Die Prämien in der Höhe von 360 Millionen Frs. jährlich würden zu Rentenkäufen verwendet. Dadurch stiege der Kurs der Rente und sinke in Folge dessen der Geldwerth. (?) Die Geldbedürfnisse des Staates stiegen alsbald; es könne daher dahin kommen, daß derselbe, wenn er sich in Verlegenheit befinde, die Hand auf die Hunderte von Millionen der Arbeiter lege, wie vor einigen Jahren auf die Sparkassengelder. Die Altersrentenkasse werde dann nur zu einer Anleihekasse für den Finanzminister. Wenn dann die Zeit der Auszahlung der Renten komme, sei nicht genug bares Geld vorhanden; der Staat müsse entweder die Steuerkränze mehr anziehen, oder er könne seine Verpflichtungen gegen die Arbeiter nicht halten und das getäuschte Volk werde sich in seinem gerechten Zorn gegen die Republik erheben.

Das Streben, den russischen Juden durch Auswanderung ihre Lage zu verbessern, beansprucht jetzt insofern ein besonderes Interesse, als nicht mehr wie früher nur Palästina oder die Barta in Aussicht genommen sind, sondern vor allen Argentinien und Brasilien. Es liegt auf der Hand, schreibt man den „Hamb. Nachr.“, daß man in diesen Ländern über den bevorstehenden Zuwachs der Bevölkerung um so weniger erfreut ist, als dort das Arbeiterangebot die Nachfrage ganz bedeutend übersteigt und bei der schwierigen Lage, welche augenblicklich dort herrscht, dem Kolonisten sich wenig Ausichten bieten. Das von den Italienern überlaufene Brasilien ist schließlich ausgeschlossen worden und nur noch Argentinien ins Auge gefaßt, für welches bekanntlich Baron Hirsch einen Kolonisationsplan ausarbeiten läßt. Nordamerika ist der mittellose jüdischen Auswanderung so ziemlich verschlossen; da sich dort die Erscheinung herausgestellt hat, daß die jüdischen Ackerbaulokationen wenig prosperierten, so legen auch diejenigen Juden, welche gerade die Gründung solcher Kolonien ins Auge gefaßt haben, auf Nordamerika weniger Gewicht. Ganz verfehlt erscheint aber das Bestreben, Kolonisationsunternehmungen in Westafrika, besonders im Kongogebiet, ins Leben rufen zu wollen, wie in Folge der Abreise von zwanzig Juden von Antwerpen nach dort anzunehmen ist. Für die Tropenkolonisation eignen sich die geschwächten, allen Entbehrungen ausgesetzt gewesenen russischen Juden weniger als irgend ein anderes Volk; die Tropenkolonisation wäre unter diesen Umständen der reine Massenmord.

New-York. Am 16. d. M. stürzte infolge Entgleisung ein Personenzug von der Eisenbahnbrücke über den Coonfluß im

Staate Iowa in den Fluß hinab. Zwei Personen waren sofort todt, gegen 30 wurden zum Theil tödtlich verwundet.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Der hiesige Turnverein wird kommenden Sonntag eine Turnfahrt nach Freiberg unternehmen. Der Weg führt über Grumbach, Herzogswalde bis Halsbrücke, woselbst man die größte Esse der Welt in Augenschein nehmen wird, und von dort nach Freiberg.

Auch der Militärverein für Wilsdruff und Umgegend unternimmt nächsten Sonntag einen Ausflug und zwar per Bahn nach Klesche-Königswald, Dreßner Haide, Haideschlößchen und Dresden. Abfahrt von hier mit dem Zuge Vormittags 10 Uhr 10 Minuten.

Die bisherige schlechte Witterung, wie man sie von einem Juni nicht erwartet, nöthigte immer dazu, sich mit ihr zu beschäftigen; die Landwirthe klagten deshalb über den Unbestand des Weizens, über den Regen ohne Ende und die dadurch herbeigeführte Feuchtigkeit, die in vieler Beziehung als sehr schädlich für die Land- und Gartenwirtschaft bezeichnet wird. Aber wie werden erst Touristen und Sommerfrischler über die Unbeständigkeit der Witterung und über die herrschende herbliche Kälte, welche den Aufenthalt kaum auf wenige Tagestunden im Freien gestatteten, mißgestimmt sein. Doch jetzt wird es anders werden, denn der gütige Himmel hat seit Mittwoch Nachmittag seine Regenportent geschlossen und die gütige Sonne wird uns bald wieder recht warme Witterung beschicken. Ja, es wird aber auch Zeit, daß wir warmer und sonniger Tage entgegen gehen, um die Heuernte vornehmen zu können. Das Grünfutter ist schon seit längerer Zeit schmittreif, aber seit 14 Tagen ist auch nicht ein Tag recht geeignet gewesen, diese Arbeiten in Angriff zu nehmen, und diejenigen Defonemen, welche gleichwohl schon am Beginn des Heumondes mit der Mahd begonnen haben, blühen heute auf eine durch den Regen beinahe gänzlich verdorbene Gente, die, weil vollständig ausgelaugt, ihrem bestimmten Zwecke zu dienen kaum geeignet sein dürfte. Der Stand des Weizenwuchses ist übrigens ein so üppiger, daß bei günstigen Witterungsverhältnissen auf eine recht ertragreiche Heuernte gerechnet werden könnte. — Die Königin der Blumen, die Rose, welche im Juni so recht eigentlich im Garten das Regiment führt und durch ihre Wohlgerüche, ihre Farbenpracht und den Bau ihrer Blumen jedwede Konkurrenz besiegt, entfaltet sich sehr langsam und nur recht vereinzelt haben die überaus zahlreichen Knospen ihre Blütenblätter gelöst. Die weniger werthvollen Monatsrosen, Strauchrosen und Wildlinge dagegen zeigen einen reichen Blüthenstand. Zu den zahlreichen, Wohlgerüche spendenden Vertretern der Pflanzenwelt ist neuerdings nun auch der starkduftende Kletterer, dessen weiße Blütenbolben das grüne Laub beinahe überdecken. Auf dem Lande wird bekanntlich dieser Strauch mit gutem Nutzen gezeugt, weil er thatsächlich an jedem Orte und bei jeder Bodenbeschaffenheit auch ohne die geringste Pflege gedeiht und durch die schwarzbraunen Beeren wie durch die Blüten einen hübschen Ertrag bietet.

Es ist eine vielgeplagte Gewohnheit, daß Grundstücks-eigenthümer oder Pächter theils durch Plakate auf den Grundstücken, theils durch Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern das unbefugte Betreten der Felder, Wiesen u. s. w. unter eigener Androhung von Strafe verbieten. Derartige Strafanordnungen sind, wie jetzt auch die Königl. Amtshauptmannschaft Leipzig bekannt gegeben hat, jedoch wirkungslos; kein Privatmann hat das Recht, eine Strafe anzubringen; ob eine Handlung strafbar sei, bestimmt sich nach dem allgemeinen Rechte, nur nach dem letzteren haben die Eigenthümer oder Pächter, welche das unbefugte Betreten ihrer Grundstücke nicht dulden wollen, ihr Recht zu suchen. Auch der hin und wieder vorkommende Geläch von Bekanntmachungen dieser Art durch Gutsvorsteher ist als unstatthaft zu bezeichnen, denn Strafanordnungen der Polizeibehörden, zu denen die Gutsvorsteher gehören, dürfen sich nur auf Gegenstände erstrecken, die nicht durch das allgemeine Recht geregelt sind. Ueber die hier in Rede stehende Materie enthält jedoch das allgemeine Recht ausgiebige und ausreichende Bestimmungen. Nach den letzteren würde auch ein durch irgend welche Polizeibehörde (Gutsvorsteher u.) er-